

Winfried Orthmann, Konstantine Picxelauri, Davit Qvavaze

Ausgrabungen in Ananauri 1997

Die 3. Grabungskampagne der georgisch-deutschen Ausgrabungsexpedition in Kachetien (Ost-Georgien) dauerte vom 1.8.1997 bis zum 1.10.1997. Sie stand unter der gemeinsamen Grabungsleitung von Prof. K. Picxelauri (Akademie der Wissenschaften Georgiens) und Prof. Dr. W. Orthmann (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg). Außer den Grabungsleitern nahmen an der Kampagne teil: Ildiko Bösze, Ilona Domer, Eugen Heucher, Davit Qvavaze, Mixeil Çereteli und Detlef Wulf. Mittel für die Ausgrabungen wurden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Universität des Saarlandes und der Georgischen Akademie der Wissenschaften zur Verfügung gestellt; allen diesen Institutionen sind wir für ihre Unterstützung zu großem Dank verpflichtet.

Die Grabungsmannschaft war in dem Ortsteil Ananauri des Dorfes Apeni, etwa 5 km von der Grabungsstelle entfernt, untergebracht. Da sich die Lebensverhältnisse in Georgien gegenüber der Zeit der vorhergehenden Grabungskampagne im Jahr 1993 deutlich verbessert haben, bereitete die Versorgung keine Schwierigkeiten. Es wurden bis zu 11 Grabungsarbeiter beschäftigt, die alle aus dem Ortsteil Ananauri stammten. Es ist der Einsatzbereitschaft und dem Fleiß der Arbeiter zu verdanken, daß die Grabungsarbeiten trotz der Härte des Bodens so gute Fortschritte gemacht haben.

Der Kurgan Ananauri 1

Im Jahr 1990 war im Tal des Alazani südöstlich des Dorfes Apeni im Kreis Gurjaa-ni am Rande eines Eichenwaldes auf dem linken Flußufer eine Gruppe von Kurganen entdeckt worden. Über die Ergebnisse der Ausgrabungen in dem Kurgan 2 dieser Gruppe wurde bereits früher berichtet.¹ Mit der Ausgrabung des wesentlich größeren Kurgans 1 war die georgisch-deutsche Expedition seit 1991 befaßt; sie war zuletzt 1993 mit einer unter den damaligen schwierigen Verhältnissen durchgeführten Kampagne fortgesetzt worden. Dabei hatte sich ein im Nordostteil des Grabhügels gelegener Steinkreis gezeigt, in dessen Mittelpunkt, unmittelbar am Rand des durch den Hügel gelegten Schnittes, eine mit Holzbalken abgedeckte Grabkammer zu erkennen war. In einem Suchschnitt weiter südwestlich freigelegte Steinsetzungen waren in ihrer Funktion unklar geblieben. Die Grabkammer selbst konnte 1993 nicht ergraben werden, da sie, wie sich herausstellte, bis unter das Niveau des Grundwassers hinabreichte und keine geeigneten Wasserpumpen zur Verfügung standen.

1. W. Orthmann, K. Picxelauri, D. Qvavaze: Neue archäologische Funde in Kachetien, Georgica 17 (1994) 9–13.

Ziel der Kampagne 1997 war es daher, unter Einsatz entsprechender technischer Hilfsmittel die Grabkammer freizulegen und durch zusätzliche Suchschnitte Aufschluß über die Funktion der beobachteten Steinsetzungen zu gewinnen.

Aufbau und Struktur des Kurgans

Bodenverfärbungen in der Nähe der Südwestecke der Grabungsfläche von 1993 waren bereits damals als Hinweis auf eine möglicherweise vorhandene zweite Grabkammer gewertet worden. Beim Tieferlegen der Grabungsfläche in diesem Bereich zeigten sich sehr schnell Reste einer Holzabdeckung, ähnlich der Abdeckung über der zuvor beobachteten Abdeckung über der Grabkammer I; Lage und Ausdehnung dieser neuen Grabkammer konnten daher verhältnismäßig schnell bestimmt werden. Dabei zeigte es sich, daß der Steinkreis, in dessen Mittelpunkt die Grabkammer I liegt, bei der Anlage dieses neuen Grabs auf eine Länge von etwa 10 m unterbrochen worden war. Eine ähnliche Lücke wiesen auch die weiter westlich gelegenen Steinsetzungen auf. Sie erwiesen sich bei der weiteren Untersuchung als Teil eines zweiten Steinkreises, dessen Größe ziemlich genau derjenigen des Steinkreises 1 entsprach. Durch eine zusätzliche Sondage weiter südwestlich konnte die genaue Lage des Steinkreises 2 bestimmt werden: sein Mittelpunkt liegt ziemlich genau 52 m südwestlich des Mittelpunktes des Steinkreises 1. Dieser Steinkreis muß ursprünglich ein zweites, völlig unabhängiges Hügelgrab umgeben haben, in dessen Mittelpunkt eine weitere Kammer (Grabkammer II) zu erwarten ist, die bisher noch nicht ergraben werden konnte. Die 1997 neu entdeckte Grabkammer III lag genau in der Mitte zwischen diesen beiden Kurganen. Durch eine Sondage im Westen und eine Nachuntersuchung des 1993 ausgegrabenen Steinkreises 1 konnte nachgewiesen werden, daß man nach der Belegung und dem Verschließen der Grabkammer III die beiden Steinkreise I und II durch Zwischenmauern miteinander verband; der Bereich zwischen den beiden Kurganen wurde mit besonders hartem, wohl festgestampftem Lehm aufgefüllt, so daß ein einheitliches, länglich-ovales Hügelgrab entstand. Eine solche Erweiterung bzw. Verschmelzung zweier Kurgane war bisher in Georgien noch nie beobachtet worden, und auch aus anderen Teilen des Transkaukasus sind hierzu keine Parallelen bekannt.

Die Grabkammern I und III

Bei den Gräbern handelt es sich um einfache Erdgruben, etwa 6,0×3,5 m in den Ausmaßen und mit einer Abweichung von ca. 15° in Ost-West-Richtung orientiert. Auf dem Boden der Gruben konnten teilweise Spuren von Holz beobachtet werden. Dabei handelt es sich offensichtlich nicht um herabgestürzte Teile der Abdeckung, vielmehr war der Boden der Gruben ursprünglich zumindest teilweise mit Brettern oder Balken ausgelegt. Reste einer Wandverkleidung aus Holz konnten nicht nachgewiesen werden. Die Tatsache, daß die Wände infolge der Einwirkung des Grundwassers teilweise nach innen abgerutscht waren, ist ein Hinweis darauf, daß jedenfalls keine massive Abstützung durch Baumstämme erfolgt ist.

Die Grabgruben waren mit mehreren Lagen von Hölzern abgedeckt, die außen bis zu 3 m über den Rand der Grube hinausragten. Diese weite Ausladung mag dazu gedient haben, eine Art Ausgleich für das hohe Auflagegewicht der Hügelaufschüttung zu schaffen.

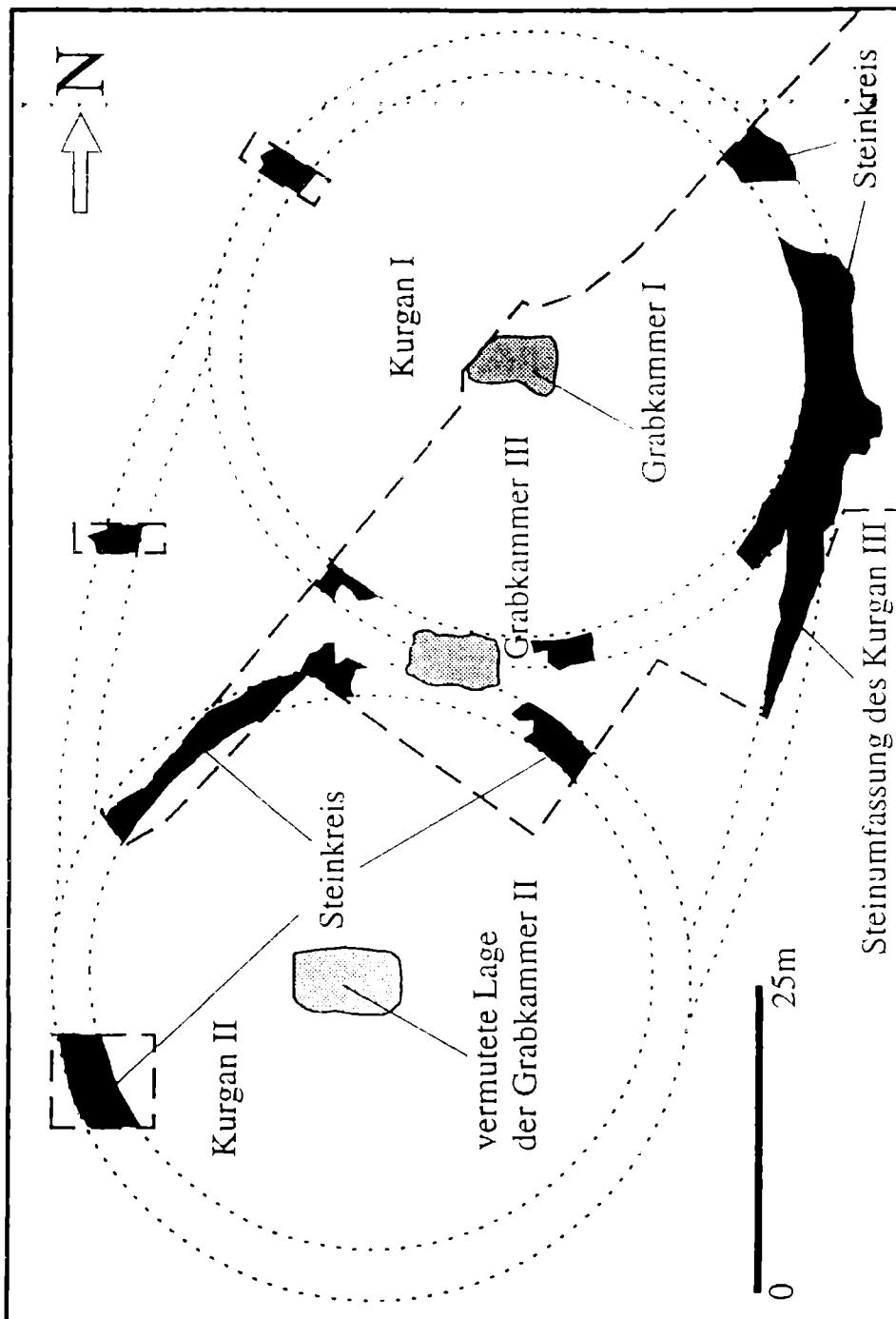


Abb.1: Übersichtsplan des Kurgans Ananaun I

Reste eines Dromos oder einer anderen Vorrichtung zum Einstieg in die Grabkammer haben sich nicht gefunden. Die Tatsache, daß der Aushub zumindest im Fall der Grabgrube III nur auf einer Seite abgelagert war, könnte dafür sprechen, daß er mit Körben hinausgeschafft wurde, wobei Leitern oder Bohlen mit Querholzern den Korbträgern den Ausstieg ermöglichten.

Die Beigaben in den Gräbern waren nicht sehr gut erhalten (Abb.2 und 3). Drei Faktoren dürften dabei eine Rolle gespielt haben: 1. die mechanische Einwirkung beim Zusammenbrechen der Abdeckung; 2. die Lagerung im Grundwasser; 3. eine als sehr wahrscheinlich anzusehende antike Beraubung beider Bestattungen.

Die größeren und kleineren Gefäße, die als Grabbeigaben vor allem entlang der Ränder der Grabgrube aufgestellt gewesen sind, waren völlig zerbrochen; die Scherben bildeten eine Art Pflaster auf dem Boden der Grube, lagen teilweise aber noch im Verbund. Infolge der hohen Feuchtigkeit und des verhältnismäßig schlechten Brandes war die Bergung äußerst schwierig, und es ließ sich nicht vermeiden, daß die Scherben dabei weiter zerbrachen. Zur Zeit wird im Museum in Tbilisi daran gearbeitet, möglichst soviel wieder zusammenzusetzen, daß es möglich wird, die Zahl der Gefäße und deren Formen zu bestimmen.

Unter den wenigen Trachtbestandteilen, die im Grab III angetroffen wurden, befanden sich eine gerippte Röhrenperle aus Gold, mehrere Karneolperlen sowie zwei massive Armbänder aus Silber. Im Grab I lagen dagegen verstreut acht kugelige, einfach durchbohrte, massive Goldperlen, die sicher ursprünglich zu einer Kette gehört haben. Die Fundlage dieser Perlen im Grab ist ein Indiz für dessen Beraubung; offenbar wurden diese Perlen dabei übersehen.

Auch die menschlichen Skelettreste sind leider nur sehr schlecht erhalten. In Grab I lagen wenigstens 2 Individuen, beide als Hocker, das eine sicher auf seiner rechten Seite liegend. In Grab III wurden nur die Beine und Teile des Beckens sowie Armknochen eines Individuums im ursprünglichen Zusammenhang angetroffen; auch hier lag der oder die Tote in Hockerstellung auf der rechten Seite. Winzige Perlen aus Fritte konnten als Reste von je einer um das Handgelenk getragenen Kette bestimmt werden.

Datierung

In der Machart der Keramik und im Formeninventar lassen sich deutliche Unterschiede zwischen den Gräbern I und III erkennen: während Grab II ausschließlich relativ dickwandige Scherben größerer Gefäße erbracht hat und die Machart der Keramik (außen grob polierter schwarzer Überzug, innen grau) noch sehr an die Keramik der frühbronzezeitlichen Kura-Araxes-Kultur erinnert, gibt es aus dem Grab III auch Scherben sehr feiner, hochpolierter Gefäße (möglicherweise mit der sog. Bedeni-Keramik zu vergleichen), und die Scherben der dickwandigeren, größeren Gefäße sind innen rot, während die Außenseite besser geglättet zu sein scheint als bei den Gefäßen aus dem Grab I. Da die beiden Gräber in einer eindeutigen stratigraphischen Relation zueinander stehen (Grab III wurde nach Grab I angelegt, und zwar zu einer Zeit, als sich am Fuß des Hügelgrabes bereits abgeschwemmtes Material der Hügeloberfläche angesammelt hatte), läßt sich in den Unterschieden der Keramik eine Abfolge erkennen.

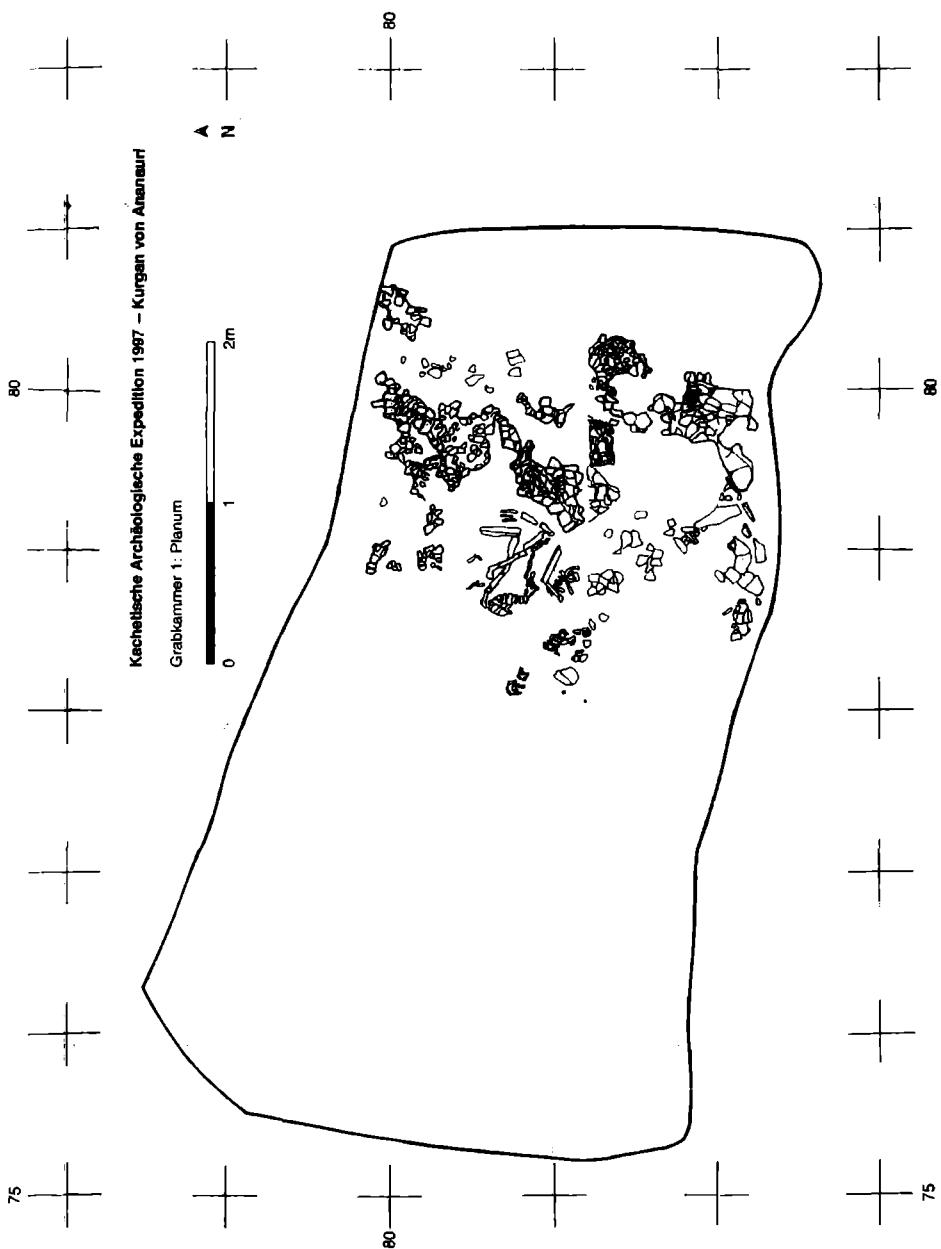


Abb.2: Grabkammer 1

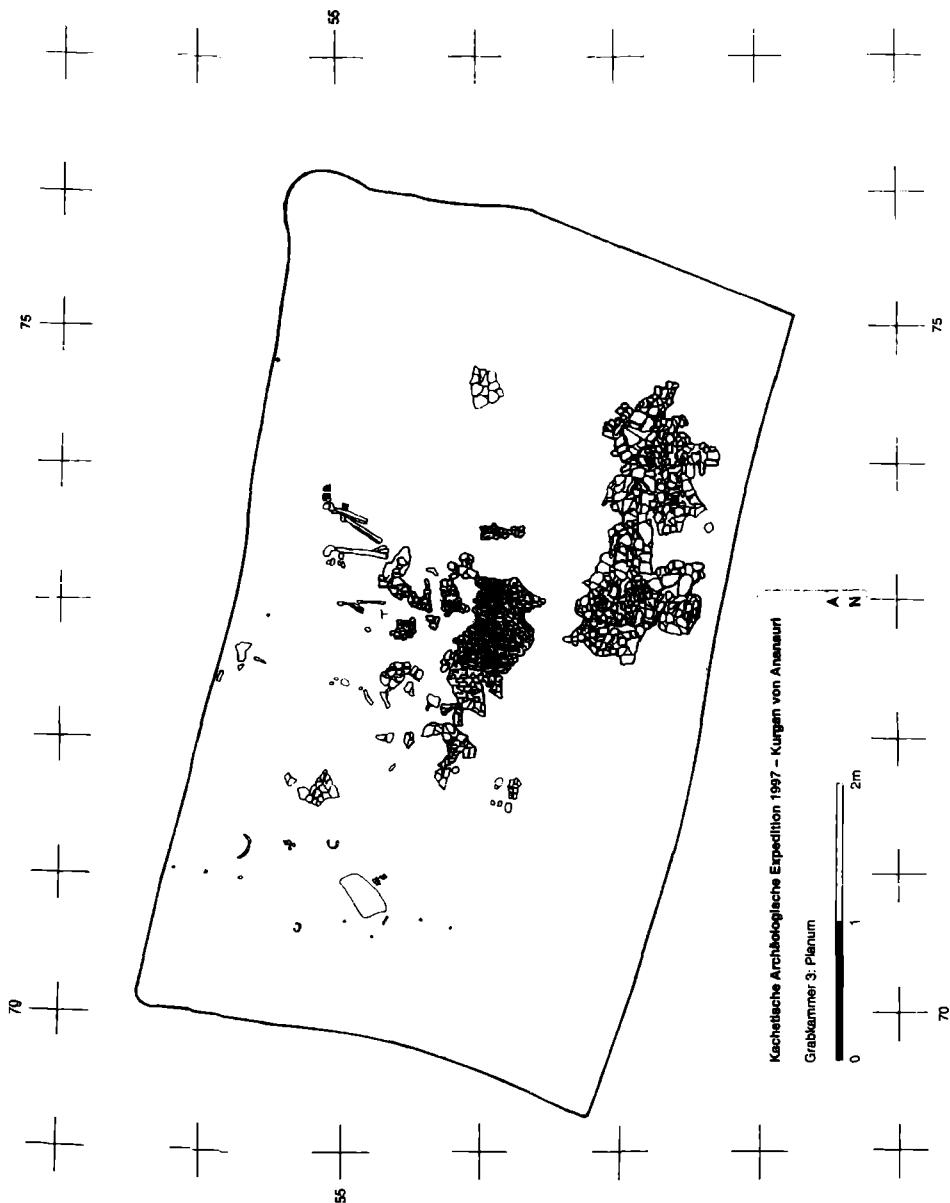


Abb.3: Grabkammer 3

Die Keramik aus dem Grab III entspricht in ihrer Machart sehr genau der leider ebenfalls sehr stark zerbrochenen Keramik aus dem Kurgan Ananauri II, in dem eine Anzahl von Schmuckstücken gefunden wurde, die typologisch der sog. Martqopi-Stufe, der ältesten Stufe der Entwicklung der frühbronzezeitlichen Hügelgrabkultur Georgiens, zugewiesen werden konnten. Die goldene Röhrenperle aus dem Grab III entspricht ebenfalls genau Funden aus dem Kurgan Ananauri II.

Mit diesen Funden verbinden sich eine Reihe von Fragen, die sich möglicherweise dann besser beantworten lassen, wenn die Keramik restauriert worden ist. Genannt seien folgende Probleme:

1. Wenn Grab III wirklich in die Martqopi-Stufe gehört, wie aufgrund der Schmuckformen vermutet werden kann, wie ist dann das Vorhandensein von hochpolierten, feinen Scherben zu erklären, die eher auf einen Bedeni-Kontext verweisen? Ist es denkbar, daß sich in Kachetien in der Schmuckherstellung Traditionen der Martqopi-Stufe unverändert bis in die Bedeni-Stufe erhalten haben?

2. Da Grab I stratigraphisch älter ist, muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß es einer Prae-Martqopi-Stufe der frühbronzezeitlichen Hügelgrabkultur Georgiens angehört, die bisher noch nicht beschrieben wurde. Oder sind regional unterschiedliche Entwicklungen zu postulieren, d. h. ein stärkeres Fortdauern von Kura-Araxes-Traditionen in Kachetien zu einer Zeit, in der in der Region um Tbilisi bereits die typische Martqopi-Keramik vorkommt?

Für eine Klärung dieser Fragen ist aber nicht nur die weitere Bearbeitung der Funde des Jahres 1997 im Museum von Tbilisi erforderlich; auch die Ausgrabung der Grabkammer II in der Mitte des Steinkreises 2 könnte hierfür wesentliche neue Erkenntnisse erbringen.